



**Tipps und Tricks für Balkon, Garten und Anlagen aller Art**


**BirdLife Schweiz**  
 SVS/Schweizer Vogelschutz  
 Wiedingstr. 78 Postfach 8036 Zürich www.birdlife.ch  
 Tel 044 457 70 20 sv@birdlife.ch PC 80-69351-6

**Mehr Biodiversität im Siedlungsraum**

Seit 2006 läuft die Kampagne von BirdLife Schweiz «Biodiversität – Vielfalt ist Reichtum». Raum und Strukturen für die Biodiversität braucht es nicht nur im Kulturland oder im Wald sondern auch im Siedlungsraum. **Warum in die Ferne schweifen, wenn wir vor unserer Haustüre eine Safari mit vielen Naturerlebnissen geniessen können?**

Möglichkeiten dazu bieten sich bereits auf kleinem Raum. Die Palette an Massnahmen ist gross: Von der naturnahen Gestaltung des Balkons über den Naturgarten rund ums Haus zu nicht asphaltierten Plätzen bis zur Anlage mit einheimischen Büschen und Bäumen, Blumenwiesen, Ruderalflächen und Teichen. Mit begrünten Wänden und Dächern und dem Einbau von Niststeinen verwandeln sich graue Alltagshäuser in Naturräume. Damit verbessern wir auch den Wasserkreislauf und das Klima in Dorf und Stadt.

**Nicht allein die Natur, auch der Mensch selber profitiert von dieser Verwandlung.** Tragen auch Sie mit Ihrer Tätigkeit dazu bei: Als Mieterin oder Gartenbesitzerin, als Ingenieurin und Architektin, als Gärtnerin und Hauswartin oder als Politikerin.



**Weiterführende Literatur**

Zahlreiche Informationen finden Sie auf der Homepage von BirdLife Schweiz: [www.birdlife.ch/siedlungsraum](http://www.birdlife.ch/siedlungsraum)

- Broschüren BirdLife Schweiz**  
 Bäume und Sträucher im Siedlungsraum. 2016  
 Blumenreiche Lebensräume und Wildbienen im Siedlungsgebiet. 2015  
 Begrünte Wände und Dächer. 2018  
 Nisthilfen für Tiere in Siedlungsraum, Feld, Wald und Gewässer. 2014  
 Tierfallen in Haus, Garten und Landschaft vermeiden. 2019  
 Wasser im Siedlungsraum. 2017

- Bücher**  
 Naturnaher Gestaltung im Siedlungsraum, BAFU  
 Bezug: [www.bundespublikationen.ch](http://www.bundespublikationen.ch) (Nr. 319.7700)  
 Natur für jeden Garten, Reinhard Witt, 2015, Naturgarten Verlag  
 Wege zum Naturgarten: Gärten umgestalten und bepflanzen, Peter Richard, 2021, Haupt Verlag



**Biodiversität im Siedlungsraum**

© BirdLife Schweiz, Zürich, März 2010, 2021  
 Konzept: Christa Glauser und Walter Zuber, Texte: Christa Glauser  
 Illustration: Simon Müller, [www.soio.ch](http://www.soio.ch)  
 Fotos: Wenn nichts anderes vermerkt: BirdLife Schweiz, Zürich  
 Titelfoto (Mehlschwalbe): Mark Hamblin (rsfb-images.com)

# So bringen Sie mehr Natur in den Siedlungsraum

## Einheimische Bäume und Hecken



Sträucher, Hecken und grosse Bäume prägen ein Quartier nachhaltig. Sie bilden lauschige Ecken, werden als Abgrenzungen verwendet und bringen einen Hauch Natur selbst in Grossstädte. Sie sind Wind- und Sichtschutz, Staubfänger und tragen mit ihrer Blattnässe zur Sauerstoffproduktion bei. Eine 25 m hohe Buche hat eine Gesamtläufigkeit von ca. 1600 Quadratmetern und setzt täglich rund 7000 Liter Sauerstoff frei, den Tagesbedarf von rund 50 Menschen.

**Nur einheimische Sträucher und Bäume bieten vielen Tieren Lebensraum und Nahrung.** So gedeihen über 160 Insektenarten auf einem Weissdorn, im dichten Schwarzdorn brütet die Mönchsgrasmücke, der Holunder liefert zahlreiche Zugvögeln Beerenahrung im Herbst und im Winter picken Amseln die roten Beeren der Vogelbeere. Auch den Menschen erlauben einheimische Büsche mit ihrer Blütenpracht im Frühling und im Herbst mit farbigen Blättern und Früchten. Die Beeren setzen noch in den Winter hinein Farbakzente, sofern sie nicht zu feinen Konfitüren oder Sirups verarbeitet wurden.



Grosse Bäume brauchen Raum, der bei der Quartier- oder Gartengestaltung einberechnet werden muss. Kopfwiden (Bild) lassen sich hingegen regelmässig zurück schneiden. **Hecke sind vor allem dann wertvoll, wenn sie eine Vielfalt an einheimischen Sträuchern aufweisen und wenn Ast- und Laubhaufen darin angelegt werden.** Sie sollen selektiv und abschnittsweise gepflegt werden. Ein jährlicher Radikalschnitt in eine Vreack- oder Rundform ist der Tod einer Naturhecke.

## Blumenwiesen anstatt Einheitsrasengrün



Rasenflächen bedecken heute den grössten Teil der Gebäudeumgebung. Alle 14 Tage gemäht, bilden sie einen grünen, artenarmen, eintönigen Teppich. Wieviel spannender ist da eine Blumenwiese oder an stark begangenen Stellen ein Blumenrasen! Ob feucht oder trocken, hell oder schattig, an fast allen Standorten wächst eine Wiese mit speziell angepassten Blumenarten. **Eines ist allen Blumenwiesen jedoch gemeinsam: sie gedeihen am besten auf mageren Böden.** Humus ist in der Regel der grösste Feind einer artenreichen Blumenwiese. Auf mageren Böden dauert es zwar 2-3 Jahre bis eine dichtere Wiese entsteht, dafür blüht sie nicht nur in den ersten Jahren wie auf Humus. Daher ist es sinnvoll, wenn man bei der Anlage einer Blumenwiese zuerst eine 20-30 cm dicke Schicht aus Sand und Kies einbringt und die Pflanzen im April/Mai darauf aussäht. Viele Blumenpflanzen blühen im ersten Jahr noch nicht, sondern bilden erst einmal eine Blattsotete.

**Blumenwiesen im Kleinen lassen sich auch auf jedem Balkon anlegen.** Es braucht dazu nur Töpfe und Blumenküstchen mit einheimischen Pflanzen.



Delphys naturgarten.com

## Plützen, Teiche, Bäche



Wasser ist auch im Siedlungsraum ein erlebnisreiches Element, das sich in vielfältiger Form präsentieren kann: offene Bäche mit breiten Grünstreifen, grössere Teiche in Siedlungen, Schwimmteiche in Gärten, Versickerungsmulden, flache Gräben entlang von Wegen, feuchte Stellen an schattigen Lagen, ein kleines Vogebad an einer übersichtlichen Stelle.

Bäche, Gräben und selbst kleinere Flüsse wurden lange Zeit im Siedlungsraum eingedohlt. Dabei bilden sie mit ihrem naturnahen Uferbereich grüne Adern durch ein Quartier, welche sowohl für die Biodiversität wie auch für den Menschen Lebens- und Erholungsraum bieten. Sie sollten bei Gestaltungsplänen für Quartiere bewusst einbezogen werden als Grünräume.

Teiche und Schwimmteiche können sowohl in grossen Siedlungen wie auch im Privatgarten angelegt werden. Wichtig ist, dass sie im Halbschatten liegen, damit sie im Sommer nicht zu heiss werden. Laubbäume sollten aber mindestens eine Baumlänge davon entfernt sein, so dass das Laub nicht in die Teiche fällt. **Breite, flache Ufer sind ein begehrter Lebensraum** für Pflanzen, Libellenlarven, Wasserinsekten, Kaulquappen. Sie schützen auch vor Unfällen. Bei Teichen ist nährstoffarmes Material im Teich und der Umgebung wichtig, da sich sonst ein starkes Algenwachstum entwickeln kann. Während für Teiche oft eine Folie für die Rückhaltung des Wassers benötigt wird, lassen sich wechselseitige Mulden, welche zeitweise durch versickerndes Regenwasser gefüllt werden, auch auf toten Erden erstellen. **Bei der Bepflanzung von Teichen ist Zurückhaltung angebracht.** Viele Pflanzen wie Schilf, Rohr, und Igelkolben lassen einen Teich in wenigen Jahren zuwachsen. Tiere, insbesondere Amphibien, sollten nicht eingezäunt werden. Häufig wandern sie von selber ein, falls nicht, ist das Lebensumfeld zu wenig geeignet.

## Ruderalflächen, Verkehrsteiler, Böschungen



Ruderalflächen sind kiesig-sandige, mager, lückig bewachsene Standorte an sonnenigen Stellen. Sie können im Garten, an Strassenböschungen, auf Verkehrssteilen oder anstelle von Blumenrabatten eingerichtet werden. Eine 20-40 cm dicke kiesige Schicht oder magere Böden reichen als Grundlage. Oft kann auch mageres Material vom Ausub einer Baute verwendet werden.

**Hier leben vor allem Sonnenliebhaber, die in einer dichten Blumenwiese ausgesetzt sind.** Die blaue Wegwarte, das gelbe Johanniskraut, das gelbe Johannisblume oder der rote Mohn blühen mit violetter Naterternkopf und sonnengelber Königskerze um die Wette. Auch Küchenkräuter wie Thymian und Wilder Majoran fühlen sich hier wohl. Die Pflanzen bilden die Grundlage für ein Wildbienenparadies. Diese graben gerne im lockeren Boden ihren Bau. An trockenen Orten unter einem Dach kann auch nur Sand eingefüllt werden. Der Ameisenlöwe wird es danken.

**Ruderalflächen sind Pionierstandorte, die sich von Jahr zu Jahr verändern,** indem sie immer stärker zuwachsen oder die eine oder andere Pflanzenart zu dominieren beginnt. Entweder gestaltet man in der Nachbarschaft eine neue Fläche oder man entfernt den Bewuchs teilweise alle paar Jahre. Aufkommende Neophyten sollten sofort gejätet werden.

## Ast- und Steinhaufen, Altgras, Holzstrünke



Was wird doch im Herbst in unseren Gärten geschnitten und gehäckselt, gerecht und gelassen! **Dabei gäbe es oft einfache Lösungen:** Äste und Laub lassen sich zu Haufen aufschichten und bilden wertvolle Kleinstrukturen, in welchen Amphibien, Igel und Blindschleichen überwintern können. Im nächsten Sommer bröckeln in den Asthaufen vielleicht auch Rotkehlchen und Zaunkönig.

**Steinhaufen an sonnigen Lagen bieten Eidechsen Unterschlupf.** Erdnärrlich auch, was sich unter einem lockeren Brett im Garten verbirgt. Für Kinder ist es jedes Mal ein Erlebnis zu schauen, was alles forthsucht, wenn das Brett gedreht wird. **Dickeres Totholz und Holzstrünke an sonnigen Standorten sind Lebensraum für viele Käferlarven und Insekten.**

Samenstände von Wildpflanzen sollen im Herbst nicht abgeschnitten werden. Die Sämereien werden im Herbst/Winter gerne von Vögeln gefressen. Jedes Jahr kann auch eine andere Ecke der Blumenwiese über den Winter stehen gelassen werden. Schmetterlinge und weitere Insekten überwintern oft als Ei, Raupe oder in einem Kokon als Jungtiere in solchen Strukturen.

## Dachbegrünung



Flachdächer sowie Dächer aller Art mit einer Neigung unter 8 Grad eignen sich hervorragend für eine Begrünung. Doch sind auch Begrünungen bei Dachneigungen bis zu 45 Grad möglich, wenn spezielle Schubsicherungen gegen das Abrutschen eingebaut werden.

**Von der Trockenwiese über ein Feuchtgebiet bis zur Hecke kann alles beim entsprechenden Dachaufbau gelingen.** Wichtig ist, dass die Art der Begrünung beim Bau eingeplant und die Dachkonstruktion darauf abgestimmt wird. Nachtägliche Begrünungen sind möglich, die Wahl des Lebensraums ist dann aber von der Statik des Daches her stark eingeschränkt. Mit unterschiedlichen Substraten, Schichtdicken und Begrünungen mit einheimischen Pflanzen können vielfältige Dachlandschaften gestaltet werden, dort wo heute meist ödes Grau herrscht. **Extensivbegrünungen** weisen einen dünnen (10 cm) Schichtaufbau auf, brauchen wenig Pflege und sind wertvolle Lebensräume für seltene trockenheitsresistente Pflanzenarten und die dazugehörige Fauna. **Intensivbegrünungen** ab einer Schichtdicke von circa 15 cm brauchen einen stärkeren Pflegeaufwand, können aber auch je nach Dach als Ersatzgarten genutzt werden.

Die Dachlandschaften unserer Siedlungen haben ein riesiges Potenzial für neue Lebensräume und sorgen mit einer Begrünung gleichzeitig für einen Temperaturausgleich, einen erhöhten Schallschutz und ein verbessertes Innenklima sowie für einen Schutz der Dachhaut.

## Fassadenbegrünung



Fassadenpflanzen kühlen ein Haus im Sommer, schützen die Fassade vor Wind und Regen und binden den Strassenstaub. Sie fähren rasch zu einem heimeligen, naturnahen Ambiente im Siedlungsraum und können an jeder Hausmauer aber auch an Stützmauern und Zäunen gesetzt werden. Sie sind eine gute Alternative, wenn sonst wenig Platz vorhanden ist. **Begrünte Wände dienen Vögeln als Schlaf- oder Brutplatz, Bienen, Hummeln und Schwebfliegen nutzen deren Blütenangebot.**

Benötigt wird mindestens ein halber Quadratmeter offener Boden mit guter, tiefreichender Erde, wo die Pflanzen wurzeln können, und je nach Pflanzenart eine Kletterhilfe. Selbsthaftende Pflanzen wie Efeu oder Wilder Wein sollten nicht an Holzhäusern oder an Häusern mit defekten Verputzen montiert werden, da ihre Ranken in Ritzen eindringen und diese aufsprengen können. Schlingende Arten wie Glyzinen, wilder Hopfen, Geissblättern oder Knöterich klettern an senkrechten Drähten oder Stangen im Abstand von 30 cm bis 1 m empor. Rankende Arten (Weinrebe, Wildrosen oder Waldebeeren) oder Obstspalier brauchen Gitter oder horizontale Drähte im Abstand von 20 cm. Die Entfernung der Kletterhilfe zur Wand beträgt ebenfalls circa 20 cm. Wie bei allen Pflanzenarten sollen auch bei den Fassadenbegrünungen zuerst ihre Standortansprüche abgeklärt werden. Für schattige Wände eignen sich vor allem Efeu oder Knöterich.



# Die Mehlschwalbe, eine Kulturfolgerin mit Problemen

War die Mehlschwalbe ursprünglich nur eine Felsenbrüterin, begann sie rasch, die vom Menschen errichteten Felsen, sprich Häuser, zu besiedeln. Da früher nur reiche Leute Steinhäuser bauen konnten, haftete ihr bald folgendes Sprichwort an: Wo die Schwalbe nistet am Haus, ist das Glück zu Haus. Mehlschwalben sind Koloniebrüter (2-1000 Brutpaare pro Kolonie), die ihre Nester ab Anfang Mai aussen unter einem Vordach an Gebäuden im Dorf oder in Städten errichten oder ihre alten Nester vom Vorjahr ausbessern und wieder beziehen. Die grösste Kolonie der Schweiz umfasst rund 500 Brutpaare.



Matthias Schiffr

### Nistmaterial bereit stellen

Um die typischen, halbkugelförmigen Nester zu bauen, benötigen die Mehlschwalben feuchten Lehm, der Kugelchen für Kugelchen (700-1500 Stück) mit Speichel vermischt zu einem Nest verklebt wird. Das Nistmaterial fanden die Vögel früher auf der Strasse, heute nur noch in Lehm- und Schlammzapfen und in Ufern von Gewässern. Es gibt daher kaum mehr Grosskolonien, wie sie in der Schweiz noch in den 1950er Jahren vorkamen. Dazu fehlen offene, unversiegelte Flächen und Feuchtstellen im Siedlungsraum, wo der Vogel Baumaterial für seine Nester sammeln kann. Hält man in Naturgärten feuchte Plützen mit lehmigen Material an einer übersichtlichen Stelle offen, nutzen Mehlschwalben diese gerne zum Sammeln von Nistmaterial. Auch auf nicht asphaltierten Wegen und Plätzen findet sie wieder Nistmaterial.

### Flugjad auf Insekten

Die 4-5 Eier der ersten Brut legt das Weibchen gegen Mitte Mai und bebrütet sie während 14-16 Tagen. Nach rund 22 Tagen verlassen die Jungvögel erstmals das Nest. Meist wird ab Mitte Juli noch eine zweite Brut aufgezogen. Die Mehlschwalbe jagt Insekten wie Mücken, Fliegen und Blattläuse, die sie im Flug und in Gruppenjagd erbeutet. Pro Brut braucht sie rund 150'000 Insekten. Auf Grund der fehlenden Flächen mit Blumenwiesen, welche zuweilen genutzt werden, ist auch das Nahrungsangebot für die Mehlschwalbe stark zurückgegangen. Naturgärten, begrünte Dächer oder Ruderalflächen im öffentlichen Raum mit ihrem Reichtum an einheimischen Pflanzen bieten vielen Insekten Lebensraum. Diese wiederum bilden die Nahrung für zahlreiche Vogelarten, darunter auch die Mehlschwalbe.

### Mehlschwalben beim Sameln von Nistmaterial.

Mit circa 25 cm breiten Korbrettern, die circa 60 bis 80 cm unter den Nestern angebracht werden, werden Fassaden aber gut vor Verschmutzungen geschützt. Neu werden auch Schwalbenhäuser errichtet. Schwalbenhäuser können auf einer Wiese aufgestellt werden und bieten rund 50 Paaren einen Brutplatz; so kann eine ganze Brutkolonie entstehen. Am besten werden Standorte akzeptiert, die nahe an einer bestehenden Kolonie liegen. Zudem bieten Plützen, die feucht gehalten werden, als «Schwalbenplützen» den Vögeln Gelegenheit, Nistmaterial zu sammeln.

### Gut sichtbar: der weisse Bauch und Büzel der Mehlschwalbe.



Dinah Salzar

### Künstliche Nisthilfen

Im Gegensatz zu den landwirtschaftlichen Gebäuden in Dörfern bieten moderne städtische Bauten (zum Beispiel mit Glas und ohne Vordach) mit ihren glatten Fassadenoberflächen keine Nistgelegenheiten mehr für die Mehlschwalben, da die Nester nicht an glatten Wänden oder an Wänden mit Dispersionsfarben haften. Mehlschwalben kann man dann mit künstlichen Nestern helfen, sofern noch ein Vordach vorhanden ist. Am besten hängt man mindestens 3 bis 5 Nester miteinander auf dort, wo sich darunter keine Fenster befinden. Aus Angst vor Fassadenverschmutzungen werden Schwalbennester oft nicht mehr geduldet.

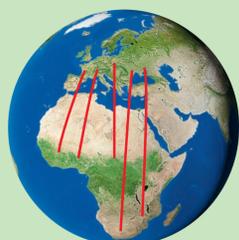


Carli, Antonio Balardi



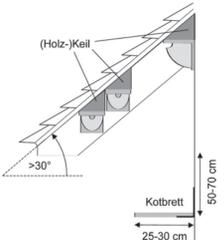
Kurt Mohler

### Natürliches Schwalbennest, künstliche Nisthilfe und Schwalbenhaus. Unten rechts ein Schema zum Montieren von Nisthilfen und Korbrettern.



## Ein weitgereister Zugvogel

Ende April kehrt die Mehlschwalbe aus ihren Überwinterungsgebieten in West- bis Südafrika zurück nach Europa. Oft sucht sie ihren Geburts- oder letztjährigen Brutort auf. Ob sie dort wiederum Nistplätze, Lehm für ein Vordach vorhanden ist. Am besten hängt man mindestens 3 bis 5 Nester miteinander auf dort, wo sich darunter keine Fenster befinden. Aus Angst vor Fassadenverschmutzungen werden Schwalbennester oft nicht mehr geduldet.



# Gefahren für die Natur im Siedlungsraum

## Vogelkiller Glas, Licht, weitere Wildfallen



Simon Perrenetto

Vögel erkennen Glas nicht als solches. Zudem spiegeln viele Glasfenster die Umgebung und gaukeln den Vögeln weitere Büsche und Blüme vor. Beim Anflug prallen sie ungebremst in die Scheibe. Sehr oft enden diese Kollisionen tödlich. **Darum sollte bereits bei der Planung einer Baute darauf geachtet werden, dass Glas, wo immer möglich, durch andere Materialien ersetzt oder zumindest getönt oder mit einem Muster versehen wird,** dessen einzelne Elemente nicht mehr als eine Handbreit auseinander liegen.

Licht sollte in der Nacht ebenfalls nur dort eingesetzt werden, wo es unbedingt nötig ist. Für viele Insekten, aber auch Zugvögel können stark strahlende Lampen zu anziehenden und tödlichen Fallen werden. Licht sollte daher nur stark gebündelt und nur nach unten abstrahlend eingesetzt werden. Der geringere UV-Anteil im Lichtspektrum von Natriumdampf-Hochdrucklampen oder Metallhalogenlampen zieht weniger Insekten an. Bewegungsleuchten führen dazu, dass Licht nur brennt, wenn es gebraucht wird.

Ebenere Schächte aller Art sollten unbedingt mit einem feinmaschigen Gitter abgedeckt werden, damit Amphibien und andere Kleintiere nicht hineinfallen können. Dichtmaschige Zäune und hohe Bordkanten bilden für viele Kleintiere ein unüberwindbares Hindernis. Sie können durch Zäune mit einer Bodenfreiheit von mind. 15 cm und durch abgeflachte Kanten ersetzt werden.

## Katzen



Katzen finden einen Naturgarten ebenso interessant wie die Menschen. Da bewegt sich so vieles, es hat gute Versteckmöglichkeiten oder Sonnenplätze. Gibt es in einem Quartier nur einen Naturgarten, so statten zum Leidwesen von dessen Besitzer oft die meisten Katzen aus dem Quartier diesem Garten täglich einen Besuch ab. Zwar werden nur selten gefährdete Vogelarten erbeutet. **Stark betroffen sind dagegen Amphibien, Libellen und Schmetterlinge, Blindschleichen und Eidechsen, vor allem auch bei kühlerem Wetter, wenn diese Tiere weniger mobil sind.**

Als Gartenbesitzer kann man viele Kleinstrukturen zur Verfügung stellen, die Unterschlupf für Amphibien und Reptilien bilden. Während der Brutzeit der Vögel erbeuten Katzen viele frisch ausgeflogene Jungvögel. Katzen sollten daher während der Ausflugszeit von Jungvögeln möglichst im Haus gehalten werden. Dornbüsche erschweren den Katzen den Zugang zu Nestern. Vogelbäder oder Futterhäuschen platziert man am besten nur an offenen, übersichtlichen Stellen und Nisthilfen so, dass Katzen keinen Zugang dazu haben. Katzenliebhaber sollten sich überlegen, ob sie eine eigene Katze anschaffen möchten, oder ob es nicht bereits genug Katzen in der Nachbarschaft gibt, die auch gelegentlich gehütet oder gestreichelt werden können.

## Invasive Neophyten



Gartenbesitzer zeigen schon immer Freude an exotischen Pflanzen. Einige dieser Pflanzen verwilderten und haben sich mittlerweile im Freiland invasiv ausgedehnt. **Diese Entwicklungen gehen in der Regel zuerst sehr langsam vor sich. Es ist im voraus nicht absehbar, welche Pflanzen invasiv werden.** Die Kanadische Goldrute etwa, welche heute vielerorts die einheimische Flora verdrängt, war 1882 erst in der Gegend von Samen anzutreffen und Anfang 1900 noch sehr selten verwilderte Pflanze erfasst.

In Europa kommt von allen 1059 bekannten invasiven Pflanzenarten die Hälfte bis zwei Drittel in Gärten, Parkanlagen und Industriearealen vor. In der Schweiz haben vor allem die Kanadische Goldrute, das Drüsige Springkraut, der japanische Knöterich sowie die Budleia und die Robinie eine weite Verbreitung erreicht und stehen auf der schwarzen Liste derjenigen Pflanzen, die nicht mehr verwendet oder gesetzt werden sollten. Noch bestehende Bestände solcher Arten müssen daher streng kontrolliert und nach Möglichkeit ersetzt werden. Keineswegs sollte man sie abtamen lassen. In Naturgärten mit offenen Bodenstrukturen und auf kiesigen Plätzen Samen sich diese invasiven Neophyten gerne an. Solche Stellen müssen daher regelmässig kontrolliert und die Pflanzen bereits in frühem Stadium entfernt werden.

# Mehr Grünräume für Mensch und Natur

**Grünräume sind Lebensaden** in einer dicht besiedelten Gegend, nicht nur für die Natur, auch für die Menschen. Mit zunehmender Verdichtung und Ausdehnung der Siedlungsräume verschwinden immer mehr Grünflächen. vielerorts findet eine eigentliche Grünraumplanung, sowohl für die Region wie auch im Siedlungsraum, noch statt. Obwohl der Mensch über mehr Freizeit verfügt als je zuvor, wird gerade diesem Aspekt zuwenig Beachtung geschenkt. Meist überlässt die Planung die Freizeitnutzung dem Zufall: Wald, Kulturland und Naturschutzgebiete werden dazu benutzt, jedoch werden selten gezielt Flächen dafür vorgesehen, ausser für Sportplätze.

**Gerade in Agglomerationsgebieten sind Grünräume aber mittlerweile knapp geworden. Wohnen also mit den Erholungssuchenden?** Ab ins Auto und in die nächsten Grünräume hinaus. Nicht nur die Erholungssuchenden folgen diesem Trend. Das Haus im Grünen ist rasch gebaut, zusammen mit vielen anderen und das Spiel beginnt von vorne. Wäre es da nicht an der Zeit, in die Planung unserer Agglomerationsräume auch den Aspekt der Erholungs- und der Biodiversitätsräume bewusster einzubeziehen? Aus Grossstädten kennt man schon lange Grünräume für die Erholung. Ruhige Winkel zum Ausruhen wie auch Wiesen für ein Sonnenbad oder Spiel, naturnahe Laufstrecken und Velowege im Siedlungsraum sowie naturnahe Spazierräume sollten in die Siedlungsraumplanung integriert werden. Grössere Grün- und Freizeitaleräume auch in dicht besiedelten Gebieten können bereits heute ausgeschieden werden.

In vielen Quartieren wird heute noch alles grau, gleichförmig und flächendeckend überbaut, dies müsste aber nicht sein. **Zahlreiche Untersuchungen belegen, dass sich der Mensch in einer vielfältigen Umgebung am wohlsten fühlt.** Kinder lernen in naturnahen Spielplätzen und Schulanlagen viel besser miteinander zu kommunizieren. Sie sind aufgeweckter, weniger aggressiv und ideenreicher. Auch für Erwachsene wirkt eine naturnahe, vielfältige Gestaltung anregend. vielerorts entstanden mit der gemeinsamen Gestaltung von Grünräumen in einer Siedlung auch tragende Sozialnetze. Mit Gestaltungsplänen für ein Quartier kann diesen Bedürfnissen Rechnung getragen werden. Auch bei einer dichten Bebauung analog zu alten Dorfkerne können bewusste Plätze und Parks, Grünräume entlang eines Baches oder gemeinsame grössere Spielplätze ausgeschieden werden. **Gemeinden können mit einer naturnahen Gestaltung von öffentlichen Räumen Hand bieten und Land für Grünräume zur Verfügung stellen.** Dies kommt die Gemeinde letztlich nicht teuer zu stehen, da sie oftmals weniger Mittel in die Sozialkosten stecken muss und bei einem attraktiven Wohnumfeld auch gute Steuerzahler gewinnt.

Die Beispiele in diesem Posters zeigen, dass auch Hausbesitzer und Bewohner sehr viel zu einem durchgrünten Siedlungsraum beitragen können. Begrünte Dächer und Wände, Blumenwiesen und Ruderalflächen, Teiche, einheimische Bäume und Heckensträucher, Niststeine und andere Nisthilfen tragen viel zu einem spannenden, vielfältigen und erlebnisreichen Lebensraum sowohl für Menschen als auch für Tiere bei. Dies nicht nur bei Einfamilienhäusern, sondern auch bei modernen Siedlungen. Der Unterhalt naturnaher Anlagen ist zwar differenzierter und fordert Verständnis für die Abläufe der Natur, er ist aber oftmals günstiger als konventionelle Anlagen und sicherlich viel erlebnisreicher. **Geben Sie der Natur und sich selber eine Chance, schaffen Sie Biodiversität im Siedlungsraum!**



Kinder lernen auf naturnahen Spielplätzen besser kommunizieren.



Mitten in London liegt ein neu gestaltetes Feuchtgebiet.



Eine gemeinsame Planung von Biodiversitätsflächen.



Biodiversität im Siedlungsraum – für Mensch und Natur.

